

Olga Grimm-Weissert
Paris

Kein Land in Afrika wird mit einer nur annähernd vergleichbaren wirtschaftlichen Expansion aufwarten können wie China oder Indien, wo parallel zum finanziellen Aufschwung ein florierender Handel mit zeitgenössischer Kunst entstand. Dessen stetiges Umsatzplus hat China soeben an die zweite Stelle des internationalen Rankings katapultiert.

Dagegen lassen sich für afrikanische Künstler bisher relativ bescheidene Galerie- und Auktionspreise notieren, obwohl sie höchst interessante Werke produzieren. Sie faszinieren, weil sie Geschichte des Kolonialismus mit den Mitteln moderner Kunst erzählen.

Die Entdeckung der zeitgenössischen Kunst aus Afrika verdankt der Kunstbetrieb einer Handvoll Persönlichkeiten, die in den letzten 20 Jahren die westliche Wahrnehmung für nichtabendländische Kunst prägten. Allen voran der Pariser Kunsthistoriker Jean-Hubert Martin, der als Direktor des Centre Georges Pompidou im Jahr 1989 mit der Ausstellung „Les Magiciens de la Terre/Die Magier der Erde“ erstmals eine umfangreiche Präsentation von extra-okzidentalent Kunststern wagte. Die Schau löste bis heute anhaltende, heftige Diskussionen aus. Sie wurde als Wendepunkt wahrgenommen, ab dem sich die Präsenz asiatischer und afrikanischer Künstler in Museen und auf dem Kunstmarkt durchsetzte.

Zwei weitere Präsentationen haben unseren Blick verändert, findet Jean-Hubert Martin: „Die Kunst aus Südafrika“ im Jahre 1990 in Oxford im Museum of Modern Art und die Erfassung der „Arabischen zeitgenössischen Kunst“, die Brahim Alaoui, Direktor des „Institut du Monde Arabe“, 1988 in Paris vorstellte.

Als Jean-Hubert Martin das Museum Kunsthalle in Düsseldorf leitete, gab er 2004 mit der Schau „Africa Remix“ einen Überblick über das künstlerische Schaffen in ganz Afrika. Eine Synthese, die nach Paris, London und Tokyo wanderte.

Simca-Erbe Pigozzi besitzt 12 000 Kunstwerke aus Afrika

Heute teilt man die Kunst aus Afrika in drei große Zonen: Maghreb, Schwarzafrika und Südafrika. Die südafrikanischen Künstler, wie die Malerin und Zeichnerin Marlene Dumas, der Fotograf David Goldblatt oder der Zeichner und Puppenspieler William Kentridge rangieren seit Jahren auf einem ziemlich hohen Preisniveau. Viele leben nicht mehr in Südafrika.

Für aktuelle Künstler aus dem Maghreb interessieren sich Galeristen und Sammler erst seit wenigen Jahren. Deshalb übersteigen ihre Preise in Galerien selten die 20 000 Euro-Grenze. Die im Herbst 2010 gestartete Messe für Gegenwartskunst „Marrakesch Art Fair“, die erste auf dem afrikanischen Kontinent, könnte die Situation mittelfristig verändern.

Dass der westliche Ausstellungsflaneur schon mal Künstler aus Schwarzafrika wahrgenommen hat, ist einem Männer-Duo zu verdanken: dem Kunsthistoriker André Magnin (* 1952), der zur Vorbereitung der „Magier der Erde“

Das Fremde und der biestige Kunstmarkt

Erst seit 1989 nimmt die westliche Kunstgemeinde zeitgenössische afrikanische Kunst wahr. Ihre Preise entwickeln sich langsamer als etwa in China. Ein Überblick über die Künstler, den Kunstbetrieb, den Markt und seine Drahtzieher.

Afrika bereite, und dem Finanzier und Sammler Jean Pigozzi (* 1952), Erbe der Autamarke Simca. Pigozzi wollte nach seinem Besuch der „Magier der Erde“ zunächst die gesamte Ausstellung ankaufen. Stattdessen stellte er André Magnin an und baute mit ihm zusammen 20 Jahre lang die umfangreichste Sammlung afrikanischer Gegenwartskunst auf. Die Contemporary African Art Collection (CAAC - The Pigozzi Collection) umfasst etwa 12 000 Werke der Malerei, Fotografie und Skulpturen, die im Freihafen von Genf lagern, wenn sie nicht eine der zahlreichen Afrika-Ausstellungen bestücken.

Derzeit präsentiert der deutsche Künstler Carsten Höller eine Auswahl mit kongolesischer Kunst aus der Sammlung Pigozzi im Kunstzentrum „Magasin“ von Grenoble. Die Schau tourt im Sommer nach Moskau ins „Garage Center of Contemporary Culture“, im Herbst nach Mailand in den „Palazzo Reale“.

Das Beziehungsnetz des zum internationalen Jetset zählenden Jean Pigozzi ermöglichte ihm schon 1992, seine Afrika-Sammlung bei seinem Freund Charles Saatchi in London vorzustellen. Das geschickte Duo Magnin/Pigozzi organisiert seit 1991

Regelmäßig monografische oder Gruppen-Ausstellungen afrikanischer Kunst seien „Blödsinn“, ließ er 2010 bei Phillips de Pury 21 Werke versteigern. „Weil ich verückt war“, kommentiert er pseudo-grimmig. „Ich sage es den Auktionatoren, sie müssen die Afrikaner in die Auktionen mit Gegenwartskunst integrieren, um nicht einen Markt kaputtzumachen, bevor er wirklich existiert.“

Obwohl Jean Pigozzi findet, Spezialauktionen zeitgenössischer afrikanischer Kunst seien „Blödsinn“, ließ er 2010 bei Phillips de Pury 21 Werke versteigern. „Weil ich verückt war“, kommentiert er pseudo-grimmig. „Ich sage es den Auktionatoren, sie müssen die Afrikaner in die Auktionen mit Gegenwartskunst integrieren, um nicht einen Markt kaputtzumachen, bevor er wirklich existiert.“

Ein weiterer Vorkämpfer für afrikanische Künstler ist der Kurator Okwui Enwezor, zukünftiger Direktor im „Haus der Kunst“ in München, der seit vielen Jahren afrikanische Ausstellungen in den USA, Afrika und Europa organisiert. Auf der documenta II hat Enwezor den 1962 in London geborenen Nigerianer Yinka Shonibare international lanciert.

Shonibares Installationen, Fotos und Filme setzen kopflose Figuren in Szene, die mit bunten, typisch afrikanischen „Wax“-Stoffen bekleidet sind. Er denunziert das Kolonialsystem parodistisch anhand von französischen Barockgestalten oder viktorianischen Figuren. „Maskenball (Courtiers VI)“ von 2004, eine Installation mit drei Puppen, markiert auch den Spitzenpreis bei Shonibare. 165 000 Dollar erzielte Sotheby's am 14.2.2008 in New York dafür.

Der gemeinsame Nenner der afrikanischen Künstler ist ihre figurative, unmittelbar verständliche Darstellung. Ihren sozialkritischen, postkolonialistischen und politischen Anspruch drücken sie oft mit Humor, meist in bunten Farbtönen aus. Mit Ausnahme der dezenten Stadt-Installationen aus Karton des Kongolesers Bodys Isek Kinglez und der Schwarz-Weiß-Fotografien von Seydou Keita (1921-2001), Malick Sidibé oder J.D. Ojeikere.

Die Fotomesse „Paris Photo“ (9.-13.11.2011) ist afrikanischen Fotografen gewidmet, die bereits den Markt eroberten.



Romuald Hazoumé: Seine „Masken“ machten ihn auf der documenta 12 bekannt.
Yinka Shonibare: Die Skulptur „Galantry and Criminal Conversation“ thematisiert Rassismus und Sexismus (unten).



Dollar. In Grenoble hängt ein emblematisches Selbstbildnis von Chéri Samba: „Ich bin der Gleiche“ aus dem Jahr 2003 entschlüsselt eine Gruppe von Selbstporträts als „Hommage an Escher“.

Das Studium der mathematischen Perspektiven des holländischen Malers Maurits Cornelis Escher (1898-1972) regte Samba zu dieser ästhetisch gelungenen, aber repetitiven Serie an.

Der gemeinsame Nenner sind Farbe und Figuration

Sotheby's und Christie's versteigern afrikanische Kunst in London und New York, Pierre Bergé & Associés seit 2010 in Brüssel. Bonhams hat sich auf südafrikanische Künstler spezialisiert und versteigert jährlich mindestens einmal in London (s. nebenstehender Bericht) bzw. New York.

Ein weiterer Vorkämpfer für afrikanische Künstler ist der Kurator Okwui Enwezor, zukünftiger Direktor im „Haus der Kunst“ in München, der seit vielen Jahren afrikanische Ausstellungen in den USA, Afrika und Europa organisiert. Auf der documenta II hat Enwezor den 1962 in London geborenen Nigerianer Yinka Shonibare international lanciert.

Shonibares Installationen, Fotos und Filme setzen kopflose Figuren in Szene, die mit bunten, typisch afrikanischen „Wax“-Stoffen bekleidet sind. Er denunziert das Kolonialsystem parodistisch anhand von französischen Barockgestalten oder viktorianischen Figuren. „Maskenball (Courtiers VI)“ von 2004, eine Installation mit drei Puppen, markiert auch den Spitzenpreis bei Shonibare. 165 000 Dollar erzielte Sotheby's am 14.2.2008 in New York dafür.

Der gemeinsame Nenner der afrikanischen Künstler ist ihre figurative, unmittelbar verständliche Darstellung. Ihren sozialkritischen, postkolonialistischen und politischen Anspruch drücken sie oft mit Humor, meist in bunten Farbtönen aus. Mit Ausnahme der dezenten Stadt-Installationen aus Karton des Kongolesers Bodys Isek Kinglez und der Schwarz-Weiß-Fotografien von Seydou Keita (1921-2001), Malick Sidibé oder J.D. Ojeikere.

Die Fotomesse „Paris Photo“ (9.-13.11.2011) ist afrikanischen Fotografen gewidmet, die bereits den Markt eroberten.

KUNST IM NETZ

- www.caacart.com (Pigozzi Collection)
- www.jeanpigozzi.com
- www.seydoukeitaphotographer.com
- www.magasin-cnac.org (Magasin de Grenoble)
- www.magnin-a.com
- www.parisphoto.fr

Imago/Camerapix/Jim Meyer/Haif (u.), Bonhams (c)

Afrika: Getrennte Sammelgebiete vereint

Eine drei Kilogramm schwere, auch inhaltlich schwergewichtige Neuer-scheinung bestätigt die auf diesen Schwerpunktsseiten versammelten Analysen der Handelsblatt-Korrespondenten: Das Interesse an zeitgenössischer afrikanischer Kunst ist erwacht - allein es fehlt an Literatur jenseits von schwer verständlicher, ethnologischer Forschung und von Ausstellungskatalogen mit ihrem eng umrissenen Thema.

Diese Marktücke besetzt der Sammler westafrikanischer Figuren und Masken, Günter Kawik, mit einem unorthodoxen und deswegen so anregenden, opulent ausgestatteten Buch. Erstmals vereinen Kawik und seine Mitherausgeberin, die Kunsthistorikerin Dorina Hecht, die bislang getrennt behandelten Bereiche Stammeskunst und zeitgenössische Kunst. Das ist ein Gewinn, denn Kunst ist ein fort-dauernder Prozess. Es ergibt Sinn, blät-ternd auf die kecken Benzinankerter-Masken von Romuald Hazoumé zu stoßen und sie dann im Kontext von ausdrucksstarken Holz- und Bronzemasken der Elfenbeinküste noch einmal zu betrachten.

Dass die Forschung immer dieselben, sattem bekannten Exponate der Tribal Art abbildet, war dem Sammler Kawik ein Dorn im Auge. Wenn es in Deutschland 78 Privat-sammler von sogenannter „traditioneller“ afrikanischer Kunst gibt, dann wären da zahlreiche unpubli-

zierte Werke zu entdecken. 36 Sammler gewährten schließlich Einblick in ihre Sammlungen, Strategien und Erkenntnisse. Doch etliche lehnten eine Veröffentlichung unter ihrem Namen und im Vergleich mit anderen ab. Statt letztlich ermüdender Reihung entschieden sich Hecht und Kawik für eine praxisbezogene, thematische Ordnung und für vier Kapitel zur zeitgenössischen Kunst in Afrika.

Erfrischend anders ist neben dem Ansatz auch die Sprache von 13 meist jüngeren Autoren. Sie nehmen sich Kunstgeschichte und Kunstmarkt vor, stellen lokale Kunstzentren heraus, durchleuchten den Diskurs um das „Traditionelle“, erörtern Datierungsmethoden und diskutieren Präsentationsformen.

Sophie Eliot weist auf den diskriminierenden Gestus hin, der dem in Frankreich bis heute gebräuchlichen Begriff „Primitive Kunst“ innewohnt. Dass die Kunst aus Afrika weder stillsteht, noch unentwickelt und rückständig ist, beweist der Prachtband aufs Schönste. sds

„Afrika und die Kunst. Einblicke in deutsche Privatsammlungen.“

Hg. von Dorina Hecht und Günter Kawik, 488 Seiten, 500 farbige Abb., Kawik Verlag, Bottrop, 98 Euro + Versand; ISBN 978-3-00-031864-1, www.kawik-verlag.de

Die Sehnsucht nach Klassikern

Reiche Südafrikaner zahlen bei Bonhams Millionenpreise für ihre moderne Kunst.

Matthias Thibaut
London

Beindruckende Rekordpreise gab es bei Bonhams, dem führenden Auktionator für afrikanische Kunst, weniger für die zeitgenössische Kunst: Der Afrika-Markt ist vielmehr auf der Suche nach seinen Klassikern. Für sie bezahlen Südafrikaner Preise, die sich mit denen für die europäische Moderne durchaus vergleichen lassen. Auch in Bonhams Auktion „Africa Now“, eigentlich der Contemporary Art gewidmet, war das Toplos - 54 000 Pfund oder 62 000 Euro - eine Tanzszene von Afrika-Markt ist vielmehr auf der Suche nach seinen Klassikern. Für sie bezahlen Südafrikaner Preise, die sich mit denen für die europäische Moderne durchaus vergleichen lassen. Auch in Bonhams Auktion „Africa Now“, eigentlich der Contemporary Art gewidmet, war das Toplos - 54 000 Pfund oder 62 000 Euro - eine Tanzszene von 1964 von dem nigerianischen Maler Ben Enwonwu (1917-1994).

Für eine kleine Gruppe südafrikanischer Maler der klassischen Moderne gelten ganz eigene Gesetze. Angeführt wird sie von der Malerin Irma Stern (1894-1966), deren Preise, fast unbemerkt von Außenstehenden, seit drei Jahren in den Himmel schießen. Sterns Gemälde „Arabische Priester“ erzielte Ende März einen Rekordpreis von 3,04 Millionen Pfund, das Doppelte der Schätzung. Damit liegt der Höchstpreis für Sterns Malerei höher als der ihres viel berühmteren deutschen Lehrers Max Pechstein. Denn Stern, in Transvaal als Tochter deutsch-jüdischer Eltern geboren, stellte zum ersten Mal 1919 in Berlin aus und lernte das Malen im Umkreis der Brücke.



Irma Stern: Der „Akt mit Orangen“ kostete bei Bonhams 1,7 Millionen Pfund.

Bonhams hatte erst im Herbst einen Rekord für Stern aufgestellt, mit 2,4 Millionen Pfund für das in bunte Tücher gehüllte „Bahora Girl“. Ein sitzender Mädchenakt mit einem Korb Orangen, der im europäischen Stil malte. „Yellow Houses, District Six“ beschreibt in heißen Farben einen faulen Nachmittag in der Hitze des Armenviertels. Bonhams Experte Giles Peppiatt glaubt, dass gerade dieser Maler noch unterbewertet ist. Angetrieben wird dieser Markt nicht nur von südafrikanischem Rohstoffreichtum, sondern auch einer über den Globus verstreuten Diaspora wohlhabender Exilsüdafrikaner.

Es gab in der Abendauktion weitere Rekordpreise für Maler wie Alexis Preller (1911-1975, 748 000 Pfund) und Gerard Sekoto (1913-1993, 602 400 Pfund) - den ersten schwarzen Südafrikaner, der im europäischen Stil malte. „Yellow Houses, District Six“ beschreibt in heißen Farben einen faulen Nachmittag in der Hitze des Armenviertels. Bonhams Experte Giles Peppiatt glaubt, dass gerade dieser Maler noch unterbewertet ist. Angetrieben wird dieser Markt nicht nur von südafrikanischem Rohstoffreichtum, sondern auch einer über den Globus verstreuten Diaspora wohlhabender Exilsüdafrikaner.

KUNSTMARKT

Nähere Informationen zur Anzeigenschaltung:
Stephanie Förster, Tel. 0 89/12 69 90 - 37

DAWO Auktion • 20. April

Kunst 15. - 20. Jh.

100 hochwertige Taschen- u. Armbuhren, viele mit Komplikationen
online Katalog unter www.dawo.de
Kaiserstr. 133 • 6133 Sbr.-Scheidt
Tel. 0681/812321 info@dawo.de

Arbeiten von **ALBERT KAPPIS** (1836-1914) für WERKVERZEICHNIS gesucht.
Arbeiten von **OTTO DILL** (1884-1957) für Ausstellung vom 20.6.-30.7.2011 gesucht.

KUNSTHAUS BÜHLER
Wagenburgstr. 4, 70184 Stuttgart
Tel. 0711-240507, buehler@buehler-art.de

WARHOL LICHTENSTEIN WESSELMANN
www.fluegel-roncak.com
0911/7872330

HERMANN HISTORICA
NÄCHSTE AUKTION: 28. April bis 12. Mai

Antiken, Alte Waffen, Schusswaffen, Orden, historische und zeitgeschichtliche Sammlungsstücke

Schwarz-weißer Trabarnisch, Nürnberg um 1570, und Blanker Feldharnisch, flämisch oder französisch um 1580

Alle Kataloge & Informationen unter:
www.hermann-historica.com

Hermann Historica oHG • Linprunstr. 16 • D-80335 München
Telefon +49-89-54726490 • contact@hermann-historica.com

DOROTHEUM
SEIT 1707

Auktionswoche 16. - 20. Mai
Zeitgenössische Kunst
Klassische Moderne
Design, Jugendstil, Silber

Palais Dorotheum
Dorotheergasse 17, 1010 Wien
www.dorotheum.com

Preview
Dorotheum Düsseldorf
12. - 14. April, Südstraße 5
duesseldorf@dorotheum.de

Alexej Jawlensky, Abstrakter Kopf, Sinnend, um 1929/30, € 200.000 - 300.000, Auktion 18. Mai